

Predigt zur Jahreslosung 2017

Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.
(Hesekiel 36,26 | Einheitsübersetzung)

Liebe Gemeinde

ein gesundes Herz ist zu richtigen Hochleistungen zu fähig. Manch einer hat vielleicht einen 7000 Liter Heizöltank bei sich im Keller stehen. Das menschliche Herz ist so leistungsstark, dass es an einem einzigen Tag einen solchen riesigen Tank befüllen könnte! Täglich pumpt das Herz tausende von Liter durch unseren Körper. Dabei arbeitet es über Jahrzehnte zuverlässig. Wir nehmen das als selbstverständlich hin. Nur wenn es mal nicht so funktioniert, fällt uns auf, was für ein kostbares Geschenk uns Gott da eigentlich gemacht hat. Mittlerweile ist die Medizin so weit, dass bei einem kaputten Herz mit einigem Erfolg ein Neues transplantiert werden kann.

Um eine Herztransplantation geht es auch in der Jahreslosung für 2017. Unser Gott ist wahrer Experte für Herztransplantationen. Allerdings stellen die von Gott neu eingesetzten Herzen nicht wieder nach ein paar Jahren den Dienst ein, wie das bei unseren natürlichen Herzen der Fall ist. Nein, Gottes neue Herzen verlängern das Leben um eine Ewigkeit – im wahrsten Sinne des Wortes.

Das Herz, von dem hier im Hesekielbuch die Rede ist, steht symbolisch für das gesamte Leben des Menschen, für seine ganze Existenz. Es steht für das, was uns im Innersten ausmacht. Das Herz versorgt den ganzen Körper mit Blut und Sauerstoff. Es ist das Zentralorgan. Wenn nun das Herz verändert wird, dann wird gleichzeitig auch der ganze Mensch verändert. Wer ein fröhliches Herz hat, der kann auch von Herzen lachen. Wer ein gebrochenes Herz hat, dem wird alles ganz schwer. Ein Herz aus Stein macht seinen Träger unbarmherzig und blind für Gottes Güte und Gnade.

Vor allem mit den Trägern letzterer Herzen setzt sich der Prophet Hesekiel besonders auseinander. Das Volk Israel war noch in der Verbannung in Babylonien. Sie waren blind für das, was Gott ihnen geboten hatte. „Und ich zerstreute sie unter die Heiden und versprengte sie in die Länder und richtete sie nach ihrem Wandel und Tun“ (Hesekiel 36,19), so spricht Gott durch den Propheten Hesekiel.

Blindheit für Gott, seine Gebote und Güte ist Sünde. Diese Beschreibung von Sünde kann auch unseren Zeitgenossen einsichtig gemacht werden. In dem Film „The Sixth Sense“ wird die Geschichte des Kinderpsychologen Dr. Malcom Crowe erzählt, der den neunjährigen Cole behandelt. Dieser wird von Ängsten heimgesucht. Die Ängste kommen daher, dass dieser Cole nach eigener Aussage Verstorbene sehen kann. Dr. Crowe geht als Psychologe davon aus, dass es sich bei diesen Ängsten nur um eine schwere psychische Störung handelt. Doch allmählich bekommt der Arzt Zweifel. Im Laufe des Films erkennt Dr. Crowe, dass der Junge die Wahrheit sagt und... Ich werde jetzt nicht die Pointe des Films verraten. Aber nur so viel: Die Erkenntnis fällt ihm wie Schuppen von den Augen und lässt ihn auf erschreckende Weise sein eigenes Leben völlig neu betrachten!

So funktioniert Sündenerkenntnis. Vielleicht kennst Du das auch. Jahrelang lebst du dein Leben einfach so vor dich hin und mit einem Mal erkennst du, dass du bei den Schweinen gelandet bist – wie der Sohn aus dem Gleichnis Jesu. Sünde ist eine Blindheit, vor allem für sich selbst, für die eigene Situation. Sünde ist für den Sünder unsichtbar. Wir Menschen versündigen uns gegenüber Gott nicht, weil wir es unbedingt wollen. Wir sind einfach blind und wissen es noch nicht einmal.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut“, heißt es beim kleinen Prinzen. Ich finde diesen Spruch doof. Er beinhaltet jedoch auch etwas Wahres: Hätten wir ein entsprechendes Herz, könnten wir auch gut sehen. Wir versündigen uns aber, weil das entsprechende Empfangsorgan, das Herz, für Gottes Wirklichkeit kaputt ist. Das Problem ist: Wir wissen gar nicht, dass da etwas kaputt ist. Im Neuen Testament setzt sich Jesus mit den Pharisäern auseinander. Es sind genau die Pharisäer, die sich selbst für sehend halten, denen Jesus Blindheit vorwirft: „Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“ (Johannes 9, 41)

Das Problem ist: Wir können uns selbst nicht sehend machen. Es braucht einen Eingriff von Außen. Ich muss schmecken und erkennen, wer Gott ist und dass er für mich nur das Beste will! Es gehört zu unseren Erfahrungen als Christen, dass die meisten Menschen um uns herum nicht sehen, was für einen großartigen Gott wir haben. Viele kennen vielleicht noch aus dem Religionsunterricht die ein oder andere Geschichte aus der Bibel, können vielleicht sogar den ein oder anderen Vers aus-

wendig. Aber er sagt ihnen nichts. Und auch der Besuch des Gottesdienstes ist keine Garantie, dass sie Sinn und Geschmack für Gottes Wort bekommen. Das kann traurig machen. Vielleicht denkst du jetzt auch an liebe Menschen, die dir nahe stehen. Gute Freunde, deine Eltern oder deine eigenen Kinder, die scheinbar so weit von Gott entfernt sind. Es gehört zu den nur schwer verständlichen und noch weniger ertragbaren Geheimnissen des Glaubens, dass du Menschen nicht sehend machen kannst, so sehr du dir das auch wünschst.

Ich möchte dies an einem Beispiel deutlich machen: Kann man den Geschmack von Honig beschreiben? Sicherlich kann man es versuchen, doch man bleibt dabei nur an der Oberfläche. Honig ist eine zähe klebrige Flüssigkeit. Aber erst wenn sich der süße Geschmack des Honigs auf meiner eigenen Zunge entfaltet, kann ich wirklich verstehen. So ist das auch mit Gott und seinem Wort. Ich muss es erfahren, um zu erleben, dass es mein Leben verändert. Hesekiel beschreibt am Anfang seines Buches folgende Begebenheit:

„Und Gott sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel! Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Du Menschenkind, du musst diese Schriftrolle, die ich dir gebe, in dich hineinessen und deinen Leib damit füllen. Da aß ich sie und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.“ (Hesekiel 3,1-3)

Diese Verse sind übrigens der Grund, warum im alten Israel, wenn die Kinder mit sechs Jahren in die Schule kamen, der Lehrer am ersten Schultag die Lerntafeln der Schüler mit Honig einschmierte bis alles klebte. Honig war ein Bild für Gottes Gnade. Es war das beste was man damals kriegen konnte. Dann forderte der Lehrer seine Klasse auf, den Honig von den Tafeln zu lecken. Dabei zitierte er sinngemäß den Vers aus dem Buch Hesekiel: Mögen Gottes Worte so süß sein wie der Honig in eurem Mund!

Gott selber ist es, der uns ein neues Herz schenkt, der uns die Blindheit vor den Augen entfernt und seine Gnade schmecken lässt, die so süß wie Honig ist. Doch dies ist nur möglich, weil sich Gottes Sohn auf den Weg zu uns gemacht hat. Es war die Sünde und Blindheit von uns Menschen, die letztlich dazu geführt, dass er am Kreuz

getötet wurde. Doch gerade dieser Moment am Kreuz, als scheinbar alles dunkel wurde, markiert den Wendepunkt. Von da ab erkennen Menschen, wie Gott wirklich ist. Einer der ersten, dem diese Erkenntnis geschenkt wurde, war ein römischer Hauptmann, der die Hinrichtung bewachen sollte: „Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn!“ Als Christen haben wir in unserer Taufe ein neues Herz bekommen. Eines, das Gottes Gnade schmecken und sehen kann. Damit wir diesen Geschmack nicht vergessen, lädt uns Jesus heute in diesem Gottesdienst und immer wieder in diesem neuen Jahr ein, zu ihm an seinen Tisch zu kommen: „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist!“ Amen.

Liedvorschlag nach der Predigt:

Du höchstes Licht, ewiger Schein, ELKG 337 / EG 441

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, CoSi 37

Herr, öffne Du mir die Augen, FJ 2, 101

Pfarrer Jochen Roth, Arpke